

Dr. Mark Jennings, Mark, Vorlesung 7, Markus 3,20-35, Familie und Feinde

© 2024 Mark Jennings und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Mark Jennings mit seiner Predigt zum Markusevangelium. Dies ist die siebte Lektion, Markus 3,20–35, Familie und Feinde.

Wir sind also zurück und arbeiten weiter an Markus Kapitel 3. Wir haben uns gerade mit der Heilung am Sabbat, den zusammenfassenden Aussagen von Markus 7 bis 12 und der Auswahl der Zwölf beschäftigt.

Nun kommen wir zu einem Abschnitt im Markusevangelium, Markus 3,20–35, der sehr typisch für Markus ist. Damit meine ich, dass man den starken Einfluss des Markus-Evangeliums selbst in der Strukturierung der Passage erkennen kann. Eines der Dinge, die wir im Markusevangelium beobachten können, ist, dass Markus bewusst Entscheidungen trifft.

Wir haben das ganz am Anfang unserer Diskussion besprochen: Mark gibt nicht einfach alles wieder, was er weiß, sondern trifft bewusste Entscheidungen. In der antiken Geschichtsschreibung war es üblich, Ereignisse so anzuordnen, dass sie eine Botschaft, ein Thema oder einen Sachverhalt vermittelten. Man konnte kein Ereignis frei erfinden, man konnte keine Fiktion schreiben, aber man konnte die Abfolge der Ereignisse so gestalten, dass sie etwas aussagten.

Ein gutes Beispiel dafür finden wir in Markus 3,20–35. Tatsächlich wird dieses Vorgehen oft als „Markus-Sandwich“ bezeichnet. Die Idee dahinter – oder Interkalation, wenn man den Fachbegriff verwenden möchte – ist folgende: Markus beginnt einen Bericht, eine Geschichte, sozusagen ein Stück Brot, und fügt dann in diese Erzählung eine zweite Geschichte ein.

Wir nennen das den Kern der Geschichte. Er erzählt die zweite Geschichte vollständig und kehrt dann zur ersten zurück, um sie zu beenden. Dann wendet er sich dem Stück Brot zu.

Daher kommt auch der Name „Sandwich-Erzählung“, weil eine Geschichte die andere einrahmt. Ein gutes Beispiel dafür findet sich in Markus 3,20–35. Beginnen wir beispielsweise mit Vers 20: Jesus ging in ein Haus, und es versammelte sich erneut eine große Menschenmenge, sodass er und seine Jünger nicht einmal essen konnten.

Als seine Familie davon hörte, gingen sie zu ihm, um ihn in ihre Obhut zu nehmen, denn sie sagten, er sei von Sinnen. Wenn ich nun zu Vers 31 springe, sehe ich, dass Jesu Mutter und seine Brüder draußen standen. Sie schickten jemanden hinein, um ihn zu rufen.

Eine Menschenmenge saß um ihn herum und sagte ihm: „Deine Mutter und deine Brüder suchen dich draußen.“ „Wer sind meine Mutter und meine Brüder?“, fragte er. Dann blickte er die im Kreis um ihn herum Sitzenden an und sagte: „Hier sind meine Mutter und meine Brüder.“

Wer Gottes Willen tut, ist meine Mutter, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter. Das ist eine Geschichte. Die Geschichte erzählt von Jesus in diesem Haus, von der Familie, die dorthin ging, von den Leuten, die die Familie sahen und Jesus erzählten, dass ihre Familien draußen nach ihm suchten, und von seiner Aussage darüber, wer wirklich seine Familie ist.

Wir werden darauf zurückkommen. Doch das ist nur eine Geschichte, die unterbrochen wird. Zwischen Vers 20 und 30 folgt dieser Bericht, die Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern, seine Anschuldigung, er stehe im Bunde mit Beelzebub, und so weiter.

Jesu Begegnung mit den Pharisäern ist also ein völlig anderes Ereignis. Nichts deutet darauf hin, dass sie im Haus stattfindet. Es handelt sich um ein separates Ereignis, das Markus in den Familienbericht eingefügt hat.

Die Frage ist also natürlich immer: Warum? Die gängige Interpretation dieses Stilmittels findet sich in Markus 5,21–43, Markus 11 und Markus 14. Wir sehen es also auch an anderen Stellen. Der allgemeine Konsens darüber, warum Markus dies tut, ist, dass er möchte, dass sich diese beiden Ereignisse gegenseitig interpretieren, wobei die zentrale Szene, der Einschub, die bewusst gewählte Unterbrechung der Erzählung durch Markus, oft die eindringlichere Szene ist, diejenige, die am meisten informiert oder den größten Druck erzeugt.

Deshalb möchte ich, dass wir uns dieses Markus-Evangelium und die Sandwich-Struktur einmal genauer ansehen. Wir werden es so betrachten, dass diese beiden unterschiedlichen Berichte, diese beiden verschiedenen Perikopen, in Markus als eine Einheit bestehen können. Und ich denke, wir werden sehen, dass der Hauptteil den theologischen Schlüssel zum Verständnis der beiden anderen Hälften liefert.

Wenn wir uns diese Passage ansehen, fällt uns auf, dass sie mit dem Betreten eines Hauses durch Jesus und dem Versammeln einer Menschenmenge beginnt, insbesondere mit dem ersten Stück Brot. Es ist sehr wahrscheinlich, dass hier von Petrus' Haus die Rede ist; die Formulierung „wieder“ deutet darauf hin, dass es sich um das Haus handelt, zu dem er immer wieder zurückkehrt. Es wäre ein Ort gewesen, den die Menschen kannten.

Und da ist eine Menschenmenge, und wie wir im Markusevangelium sehen, kommt das häufig vor. Was machen Menschenmengen? Sie behindern alles. Was tun sie

hier? Sie verhindern, dass die Leute essen können. Es ist so voll, dass sie gar nicht erst essen können.

Als seine Familie davon hörte – vermutlich, dass Jesus in diesem Haus war und anwesend war –, gingen sie zu ihm, um ihn zur Rede zu stellen. Sie wollten ihn dazu bringen, sein Verhalten zu unterlassen. Irgendetwas an seinem Tun brachte Schande über die Familie.

In der antiken Welt, in der Ehre und Scham eine zentrale Rolle spielten, ehrten oder beschämten Familienmitglieder einander. Man infizierte sich gegenseitig. Und was sie wahrscheinlich jetzt beunruhigt, ist Jesus, der nun über sich selbst spricht und die Macht hat, Sünden zu vergeben.

Er behauptet, er sei der Herr des Sabbats. Er provoziert den Zorn der religiösen Führer. Wir sprachen darüber, nicht nur über die verkümmerte Hand, sondern auch über die Anschuldigungen, die er gegen sie erhebt.

Er hat erklärt, dass in seiner Gegenwart niemand fasten müsse. Deshalb hat er das Fasten in seiner Umgebung verboten. Er hat all diese Dinge getan, die seine Familie beunruhigen werden.

Im Moment wird seine Familie beschuldigt. Sind Sie nicht die Familie dieses Mannes, der diese Dinge tut und sagt? Sie wollen, dass er damit aufhört, und sind zu dem Schluss gekommen, dass er den Verstand verloren hat. Sie glauben, dass Jesus diese Dinge tut, weil er seine geistigen Fähigkeiten nicht mehr kontrollieren kann. Er ist verrückt.

Es ist wichtig, darauf zu achten, was die Kinder denken und was die religiösen Führer dazu sagen. Sie sehen, was Jesus tut, und denken, das sei falsch, das dürfe nicht passieren, er müsse verrückt sein. Die religiösen Führer werden etwas völlig anderes behaupten.

Und genau an diesem Punkt, als er den Verstand verloren hat, unterbricht Markus die Erzählung. 22. Und die Schriftgelehrten, die aus Jerusalem heruntergekommen waren – und das ist wichtig, dieser Teil ist bemerkenswert –, sie waren aus Jerusalem heruntergekommen.

Man kommt immer von Jerusalem herunter. Wohin man auch geht, man kommt von Jerusalem herunter. Zum einen liegt darin die theologische Bedeutung Jerusalems begründet, zum anderen war es geografisch höher gelegen.

Aber immer kam einer aus Jerusalem herunter. Wichtig ist jedoch, dass diese Schriftgelehrten nicht nur die Einheimischen sind. Sie kommen vom Machtzentrum.

Jerusalem war der Sitz der religiösen Macht, die große Stadt Gottes, und sie sind es, die herabgestiegen sind.

Und sie begeben sich auf die Ebene der Anschuldigung. Sie kommen herab und stellen die Frage, oder besser gesagt, sie behaupten, er sei von Beelzebub, dem Fürsten der Dämonen, besessen und treibe Dämonen aus. Beachten Sie hier, dass kein konkreter Exorzismus im Fokus steht.

Sie sprechen nicht von einem bestimmten Ereignis. Sie sprechen von seiner Macht über Dämonen. Wenn man bedenkt, welche erstaunliche Autorität Jesus besaß – und wir haben in den Kapiteln 1 bis 3 Beweise für seine Autorität über Dämonen gesehen –, dann ist die Aussage, dass Dämonen jedes Mal, wenn er erschien, zu Boden fielen und er ihnen befahl zu schweigen, besonders wichtig.

Wir haben das schon bei Kapernaum gesehen, bei der Austreibung der Dämonen und der Aussage, dass er viele Dämonen ausgetrieben hat. In dieser Szene zeigt Jesus also eine erstaunliche Autorität über Dämonen. Und nicht nur über einen oder zwei Dämonen, sondern über die vielen, die hier ausgetrieben werden.

Die religiösen Führer Jerusalems haben davon Wind bekommen und erklären nun, warum er dazu fähig ist. Sie erheben zwei Anklagen gegen Jesus und geben zwei Erklärungen dafür.

Beachten Sie den ersten, er ist von Beelzebub besessen, vielleicht auch von Beelzebul. Nicht ganz klar, ich bin mir nicht einmal sicher, was diese Idee soll. Herr der Fliegen, Herr des Hauses.

Es ist deutlich, dass sie ihn als den Fürsten der Dämonen, als Satansgestalt, verstehen. Und Jesu Reaktion deutet darauf hin, dass sie ihn ebenfalls als Satansgestalt erkennen. Die Bezüge zu Beal sind interessant, wenn man beispielsweise an zwei Stellen denkt, etwa an 2. Könige 1.

lautet also, dass er besessen sei. Doch dann gibt es noch eine zweite Anklage. Und zwar, dass der Dämonenfürst Dämonen austreibt.

Und die Art und Weise, wie diese Anklage formuliert ist, scheint nicht mehr nur zu bedeuten, dass er davon besessen ist, sondern dass er fast mit dem Herrscher der Dämonen zusammenarbeitet. Es entsteht der Eindruck, dass Jesus von einem Dämon besessen ist. Denken Sie nun einmal über die Sprache des Begriffs „Besessenheit“ nach.

Wir haben gesehen, wie Besessene Dinge sagten, die sie eigentlich nicht sagen könnten. Sie taten Dinge, wissen Sie. Die Dämonen wirkten durch sie. Das haben wir beobachtet.

Als die Dämonen sprachen, war es nicht der Verstand des Besessenen, der sprach. Es war der Dämon, der durch den Mann sprach. Doch indem man von der Vorstellung spricht, dass er von dieser Macht besessen ist und deshalb handelt, vollzieht sich dieser Wandel, dieser Übergang von der einfachen Aussage, dass Jesus dies tun kann, weil Beelzebub in ihm ist.

Und er ist nicht wirklich in der Lage, sein Handeln zu kontrollieren. Es geht sogar so weit, dass es sich um eine Art Partizipation handelt. Als ob er irgendwie daran teilnimmt.

Und das ist eine besonders schwere Anklage. Das ist eine interessante Spannung, nicht wahr? Die Familie hielt ihn für verrückt, und vielleicht konnte Wahnsinn mit Besessenheit in Verbindung gebracht werden. Aber diese Vorstellung, dass er es durch seine Macht tut, diese Ausdrucksweise soll verdeutlichen, dass er diese Autorität, diese Macht besitzt, nicht nur, dass die Macht durch ihn wirkt.

Der Vorwurf lautet also, dass Jesus kein unschuldiges Opfer ist, das selbst von Dämonen befreit werden muss, sondern dass er bewusst daran teilnimmt. Ich denke, das erklärt auch Jesu Reaktion. Hier ist ihre Erklärung.

Ihre Erklärung dafür, warum Jesus so viel Macht über Dämonen hat, ist, dass er zu Beelzebub gehört und mit ihm zusammenarbeitet. Deshalb rief Jesus sie zu sich und sprach in Gleichnissen zu ihnen. Interessanterweise verwendet Jesus im Markusevangelium – abgesehen von Markus 4 – Gleichnisse meist in einer argumentativen, tadelnden Weise.

Markus 4 ist da etwas anders. Der Kern seiner Argumentation, auf die wir noch eingehen werden, ist, dass die Erklärung der religiösen Führer absurd ist. Das ist Jesu erste Reaktion.

Es ist absurd zu behaupten, Satan arbeite mit und durch Jesus zusammen, um Dämonen auszutreiben. Das ist eine lächerliche Annahme. Deshalb fragt er: Wie kann Satan sich selbst austreiben? Und dann erzählt er zwei Gleichnisse.

Wenn ein Königreich in sich gespalten ist, kann es nicht bestehen. Wenn ein Haus in sich gespalten ist, kann es nicht bestehen. Das ist interessant an diesen beiden Gleichnissen.

Es gibt einige Diskussionen: Handelt es sich hier um eine wichtige Nebenbedeutung oder um eine Umschreibung desselben Gedankens? Anders gefragt: Sagt Jesus, dass ein Reich, eine große politische Einheit, deren Spaltung unausweichlich ist, untergeht? Dass dieses Reich zerfällt und nicht bestehen kann.

Dasselbe gilt für Ihr Haus, falls es diese Eigenschaft besitzt. Es ist also möglich, dass es sich um eine Art Haupt- und Nebensatz handelt, dass dies ein Prinzip ist, das für Königreiche gilt und auch für das eigene Zuhause. Oder bedeutet es dasselbe? Es meint ein Haus, beispielsweise ein Dynastiehaus oder das Haus eines Herrschers, und er sagt dasselbe aus.

Ich neige dazu, es für eine Nebensächlichkeitsfrage zu halten, aber es gibt ein interessantes Wort, „Haus“, das auch ein Herrscherhaus beschreiben könnte. Und so haben wir dieses Gleichnis, diese beiden anschaulichen Gleichnisse, die im Grunde besagen, dass dies eine bald erkennbare Realität ist: Ein Königreich, das in sich selbst gespalten ist, wird die Folge seiner Desillusionierung sein. Es wäre eine schreckliche Strategie Satans, seine eigenen Ziele zu verfolgen, indem er sich selbst spaltet und angreift.

Das ist eine unlogische Begründung. Und dann, in Vers 26, wenn Satan sich selbst widerspricht – also wenn das, was man sagt, wahr ist und geteilt wird –, ist das eine sehr spezielle Art zu sagen: „Okay, nehmen wir mal an, etwas sei wahr, von dem wir alle wissen, dass es nicht stimmt.“ Das ist die Art des Arguments.

Wir wissen, dass das nicht stimmt, aber nehmen wir es einfach mal an. Wenn Satan sich selbst widersetzt und gespalten ist, kann er nicht bestehen. Sein Ende ist gekommen. Wenn das, was du meintest, also wenn Jesus Dämonen austreibt, der Ausbreitung von Satans Reich entgegenwirkt, die Satan beabsichtigt, dann bedeutet das in Wirklichkeit, dass Satans Herrschaft beendet ist.

Ich meine, das ist schon etwas ironisch. Wenn das stimmen würde, dann hätte Satan ja tatsächlich aktiv seine eigenen Ziele verfolgt. Und deshalb verbreitet er diese Behauptung und sagt: „Ich bin sicher, ihr stimmt dem nicht zu.“

Ich bin sicher, Sie glauben nicht, dass Satan das versucht. Deshalb sagt er zu den religiösen Führern: „Ihre Anschuldigung gegen mich – seine erste Reaktion ist, die Logik ihrer Argumentation in Frage zu stellen, da diese schlichtweg als töricht erkennbar ist.“

Es ist interessant, weil hier eine klare Trennlinie gezogen wird. Erinnern wir uns an die Synagoge, als er fragte: „Was ist am Sabbat erlaubt? Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder zu töten?“ Und die religiösen Führer schwiegen. Sie wollten Jesu Argument in keiner Weise bestätigen.

Und hier erleben wir gewissermaßen eine Eskalation, dass sie sogar bereit sind, eine absurde Auseinandersetzung zu führen. Wenn ihr Schweigen ein Beweis für die Härte ihrer Herzen war, dann erklärt das Jesu Zorn. Wie viel mehr zeugt dann erst diese Auseinandersetzung, diese Anschuldigung, von ihrer Härte? Genau das werden wir

sehen, wenn Jesus sie weiterführt. Und so beginnt er damit, ihre Unlogik aufzuzeigen.

Doch Jesus belässt es nicht dabei. Er nennt dann den Grund, Entschuldigung, den Grund für die Exorzismen. Ich meine, die Frage bleibt: Wie ist Jesus dazu in der Lage? Sie haben einen absurden Vorschlag gemacht, erklärt Jesus dann mit Vers 27.

Tatsächlich kann niemand in das Haus eines starken Mannes eindringen und seine Besitztümer rauben, ohne ihn vorher zu fesseln. Erst dann kann er sein Haus ausrauben. So erklärt er es.

Er gibt eine Erklärung für das Geschehen. Verstehen Sie nun den starken Mann in dieser Analogie, das Bild dessen, was geschieht, denn die Frage ist: Wie kann jemand so viele Exorzismen durchführen? Wie kann jemand so viele Dämonen so vollständig aus einem Menschen austreiben? Nun, die Erklärung, die Jesus gibt, ist dieses Bild eines starken Mannes. Und niemand kann in das Haus eines starken Mannes eindringen und ihm seine Besitztümer wegnehmen, es sei denn, er fesselt ihn zuvor, es sei denn, er ist tatsächlich stärker.

In dieser Analogie, oder in diesem Bild, das Jesus zeichnet, ist der starke Mann Satan. Er hat dieses Haus, diese Menschen. Er besitzt all ihre Besitztümer.

Er hat die volle Kontrolle über sie. Und niemand kann dem Starken etwas wegnehmen, es sei denn, er ist tatsächlich stärker als der Starke und kann ihn überwältigen und fesseln. In diesem Bild, das einen Raubüberfall auf einen Starken darstellt, sagt Jesus also: „Ich gehe in das Haus des Starken, fessele ihn, halte ihn fest und nehme mir dann, was ich will.“

So funktioniert diese Analogie. Und das passt, richtig, das passt zu unserer ersten Darstellung von Jesus. Die erste Darstellung von Jesus ist, dass Jesus der Stärkere ist.

So beschrieb ihn Johannes der Täufer. Er ist stärker als ich. Die Logik hinter Jesu Exorzismus zeigt also, dass er Satan besiegt hat.

Satan hat also tatsächlich seine Macht, und seine Herrschaft ist tatsächlich zu Ende gegangen. Aber nicht etwa, weil, wie die religiösen Führer behaupten, das Reich Satans untergehe, weil es in sich gespalten sei. Jesus sagt vielmehr: Nein, das Reich geht unter, das Reich Satans endet, weil Jesus einfach stärker ist.

Dass er stärker ist als Satan. In Jesaja 49,24–26 findet sich meiner Meinung nach auch eine Anspielung darauf. Dort wird ja auch die Vorstellung vermittelt, dass Jesus die Gefangenen befreit.

Die Besessenen sind Gefangene, und er befreit sie. Ihr kennt doch die Stelle bei Jesaja: „Wer wagt es, einem Starken Beute zu machen?“ Und wer einen unrechtmäßig gefangen nimmt, wird gerettet werden? So spricht der Herr: Wer einen Starken gefangen nimmt, wird Beute machen, und indem er sie einem Starken nimmt, wird er gerettet werden. Und ich werde eure Sache richten und eure Söhne erretten.

Und die, die euch bedrängen, sollt ihr essen, und die, die euch bedrängt haben, sollen ihr eigenes Fleisch essen und ihr eigenes Blut trinken wie neuen Wein. Dann soll alles Fleisch erkennen, dass ich der HERR bin, der euch errettet hat, der Jakobs Stärke stärkt. Ich denke, diese Stelle aus Jesaja 49 spielt dabei eine wichtige Rolle.

Dort vollzieht Jesus die Rücknahme der Beute von demjenigen, der die anderen gefangen genommen hat. Jesus ist derjenige, der die Stärke Jakobs besitzt. Und alle werden erkennen, dass der Herr euch errettet hat.

Das sehen wir in den Exorzismen des Markusevangeliums. Wir sehen, dass im gesamten Buch Jesu Ruf, derjenige zu sein, der all diese Dämonen austreiben konnte, verkündet wird. Tatsächlich werden wir sehen, dass Jesus selbst Aussagen trifft, die der Aussage „Der Herr ist es, der euch errettet hat“ sehr ähnlich sind.

Hier haben Sie also einen Hinweis. Bei Jesaja ist es Gott, der rettet. Hier ist es Jesus, der es tut.

Jesus vollbringt also das Werk Gottes, das im Buch Jesaja beschrieben wird. Und diese Austreibung der Dämonen wird dadurch zu einem eindrucksvollen Beispiel dafür, dass das Reich Gottes gekommen ist. Dass die souveräne Macht Gottes in Jesus gegenwärtig ist.

Ich finde das faszinierend. Nun, diese Formulierung, die die Bindung bindet – vielleicht nur ein kleiner Punkt –, wo es heißt: „es sei denn, er bindet“. Ich glaube nicht, dass das eine Art rituelle Erklärung ist.

Die Idee von „Ich binde dich“ ist meiner Meinung nach lediglich eine Parabel zur Erklärung von Stärke. Und wir müssen bei solchen Parabeln immer vorsichtig sein.

Dinge, die ein Bild vermitteln. Dass wir dieses Bild dann wörtlich nehmen. Und wir machen daraus eine Art Ritual.

Tatsächlich beziehen sich die meisten Erwähnungen der Bindung dämonischer Mächte in der jüdischen Literatur auf das eschatologische Gericht. Satan ist beispielsweise für tausend Jahre gebunden. Wenn wir also Formulierungen zur Bindung sehen, handelt es sich um Formulierungen, die häufig mit Sieg und Autorität, nicht aber mit Methoden verbunden sind.

Der Kontext ändert sich jedoch. Es gibt einige Stellen, an denen man beispielsweise hätte erwarten können, dass sich dieser Bericht ändert oder endet.

Man hätte erwarten können, dass es mit der Entlarvung der Absurdität ihrer Logik enden würde. Doch damit nicht genug. Jesus ging noch einen Schritt weiter und erklärte, wie diese Dämonen beherrscht werden.

Doch damit nicht genug. Jesus greift dann in das Gespräch ein, um seine eigene Anklage und sein Urteil zu verkünden. Es beginnt also damit, dass religiöse Führer Jesus beschuldigen, mit Beelzebub im Bunde zu stehen.

Es endet damit, dass Jesus sie nun anklagt. Es enthält verurteilende, sehr scharfe verurteilende Worte. Vers 28: Ich sage euch die Wahrheit.

Das ist übrigens eine gängige Art, insbesondere im Evangelium, Jesu Worte einzuleiten: „Hier kommt das Urteil. Ich sage euch die Wahrheit: Alle Sünden und Lästerungen der Menschen werden ihnen vergeben werden.“

Wer aber den Heiligen Geist lästert, dem wird niemals vergeben werden. Er ist einer ewigen Sünde schuldig. Das sagte er, weil man ihm vorwarf, von einem bösen Geist besessen zu sein.

Dieser Teil ist nicht wichtig. Er argumentiert also nach dem Motto „Alles außer einem“. Das war eine sehr verbreitete Argumentationsform im Judentum der Zweiten Tempelperiode, wo alles außer diesem einen Punkt verworfen wurde.

Und so sagt er, alle Sünden und Blasphemien würden vergeben. Die Frage ist natürlich, inwieweit er Blasphemien meint. Was genau bedeutet das? All das wird vergeben, ihre Sünden und Blasphemien, was immer sie auch lästern mögen. Es geht um eine zukünftige Vorstellung von Vergebung.

Blasphemie, insbesondere als eine Form schwerer Sünden, ist daher ein komplexes Thema, da der Begriff in dieser Zeit vielfältig ausgelegt werden konnte. Er konnte sowohl schwerwiegende als auch weniger schwerwiegende Vergehen umfassen. Vermutlich beinhaltete Blasphemie die Verleumdung anderer, vielleicht auch die Verleumdung Gottes.

Es könnte diese Idee sein. Die Struktur legt eindeutig den Fokus auf Blasphemie. Und so macht Jesus diese Aussage über die Möglichkeit der Vergebung.

Zum einen macht er diese schöne Aussage über alle Sünden und Blasphemien, etwa über das Ausmaß der Vergebung, die möglich sein wird. Aber das ist nicht der Kernpunkt. Der Kernpunkt ist, das gefällte Urteil hervorzuheben.

Er stellt also die Ausgangslage dar und sagt, dass, obwohl es sich um eine große Anzahl von Sünden und Blasphemien handelt, diese vergeben werden. Ich meine, und das ist nicht der Punkt, an dem man sagt: „Ah, es gibt also universelle Vergebung.“ Nein, so lautet die Argumentation nicht.

Die Logik ist nicht Art und Weise, Methode oder Prozess. Die Logik ist Qualität. Die große Qualität der Sünden ist die Möglichkeit der Vergebung.

Ihnen allen steht Vergebung offen, bis auf einen. Wer aber den Heiligen Geist lästert, dem wird niemals vergeben werden. Er ist einer ewigen Sünde schuldig.

Er sagt das, weil sie behaupten, er sei von einem bösen Geist besessen. Diese Stelle – er sagte das, weil sie behaupteten, er sei von einem bösen Geist besessen – ist ein sehr wichtiger Teil dieser Passage, denn sie erklärt, was Jesus mit Lästerung gegen den Heiligen Geist meint.

Es gibt unzählige Diskussionen darüber, was eine Lästerung des Heiligen Geistes ausmacht. Ich erinnere mich, wie ich als Kind in einem Elternhaus aufwuchs, in dem regelmäßig in die Kirche gegangen und die Bibel gelesen wurde; ich hatte das große Glück, so erzogen zu werden. Ich erinnere mich, wie ich das las und völlig ausflippte, wie nervös ich wurde.

Hätte ich das getan? Wissen Sie, das ist unverzeihlich. Ich war ungefähr neun Jahre alt, und ich saß da, wir steckten mitten in dieser großen theologischen Krise, und natürlich hört man von jedem, der so eine Krise durchgemacht hat, meistens die Aussage: „Wenn du dich fragst, ob du es getan hast, dann hast du es nicht getan.“ Das war in gewisser Weise der Trost, den ich damals empfand.

Aber sehen Sie sich an, was hier geschieht. Es ist ganz konkret. Zuerst erhebt er diese Anklage gegen sie.

Die religiösen Führer haben den Heiligen Geist gelästert. Das sagte er, weil sie behaupteten, er sei von einem bösen Geist besessen. Deshalb sagte er zunächst, wir würden später darauf zurückkommen, was Lästerung des Heiligen Geistes bedeutet, aber zuerst sagte er, was ihr getan habt, wird nicht vergeben werden.

Du befindest dich nun in einem Zustand, in dem Vergebung unmöglich ist. Und das folgt auf eine Verhärtung, nicht wahr? Im Alten Testament findet sich immer wieder das Bild einer Verhärtung, die sich dann verfestigt. Eine Verhärtung des Herzens.

Der Pharao war im Herzen verhärtet. Er war innerlich hart, und Gott verhärtete sein Herz. Tatsächlich diente diese Verhärtung des Herzens des Pharao Gottes Absicht, sein wahres Wesen zu offenbaren.

Und ich glaube, dasselbe geschieht hier: Wir haben die Aussage Jesu erhalten, dass er über die Verhärtung ihrer Herzen zornig war. Wir haben diese frühere Episode in der Synagoge gesehen. Und hier gibt es klare Beweise dafür, dass sie sich nun in einem Zustand vollkommener Ablehnung befinden, dass ihre Herzen verhärtet sind und dass sie lieber auf das schauen, was Jesus tut.

Und was Jesus tut, ist ein klarer Beweis für die Macht Gottes. Wirkt die Macht Gottes gegen die Macht Satans und siegt sie? Dieses Wirken hätte als Gottes souveränes Handeln bestätigt werden müssen, damit Gott die Ehre gebührt und Jesus verkündet, Gottes Werk zu vollbringen. Stattdessen sprechen sie lieber von einem überwältigenden Beweis für Gottes Machtdemonstration durch Jesus, vom Sieg über die dämonischen Mächte und von der Wiederherstellung der Menschen.

Denn denken Sie daran, wir sprechen hier von Menschen, nicht nur von allgemeinen spirituellen Beweisen. Es geht um die Wiederherstellung des Lebens von Menschen. Das werden wir sehr deutlich sehen, wenn wir zur dämonischen Legion kommen.

Sie würden eher sagen, das sei das Werk Satans, als Jesus als Werk Gottes anzuerkennen. Genau das ist die Definition von Jesus, genau das ist Lästerung gegen den Heiligen Geist. Lästerung gegen den Heiligen Geist bedeutet in diesem Zusammenhang also: „Ich sehe Jesus etwas tun, das eindeutig Gottes Werk ist.“

Anstatt zu bekräftigen, dass Gott in Jesus wirkt, behaupte ich, dass Jesus mit dem Teufel im Bunde steht. Beachten Sie, dass dies eine sehr enge Definition von Lästerung gegen den Heiligen Geist ist. Und so muss alles, was wir unter Lästerung gegen den Heiligen Geist verstehen, jede Anwendung, die wir vornehmen wollen, jeder Vorschlag, wie sie noch stattfindet oder nicht stattfindet, diesem Maßstab entsprechen.

Es muss diesem Standard entsprechen, der klare, überwältigende und massive Beweise für die in Jesus wirkende Macht Gottes liefert und behauptet, dass Jesus dies tatsächlich tut, weil er mit dem Teufel im Bunde steht. Das ist eine sehr enge Definition. Ich werde äußerst vorsichtig sein, wenn wir jemals von dieser Definition abweichen.

Doch selbst wenn man hierher zurückkehrt, hat er gesagt, dass ihre Aussage sie dem vollen Gericht unterworfen hat, dass Gottes Urteil nun gesprochen ist. Dies ähnelt der Gerichtssprache, die Gott im Alten Testament gegenüber den Völkern verwendet, wenn er das bevorstehende Gericht ankündigt und erklärt, die Zeit sei gekommen. Und wir werden sehen, wie diese Gerichtssprache gegenüber dieser Generation, dieser herrschenden Generation, immer deutlicher wird, insbesondere wenn Jesus in Jerusalem einzieht.

Hier haben wir also diese unglaublich eindrucksvolle Geschichte, in der Jesus über diese Feindschaft Gericht hält. Aber denkt daran, diese Geschichte unterbricht die Erzählung. Erinnert euch nicht, dass wir sie damit begonnen haben, dass Jesus im Haus war, wo es zu viele Menschen gab, sodass sie nichts zu essen bekamen und seine Familie ihn für verrückt hielt und ihn holen wollte.

Und dann verlieren wir diese kleine Geschichte aus den Augen und geraten in einen großen Konflikt. Wir müssen zur Geschichte von Jesus im Haus zurückkehren. In Vers 31 kommen Jesu Mutter und Brüder an und stehen draußen.

Sie schickten jemanden, um ihn zu rufen, und eine Menschenmenge saß um ihn herum. Sie sagten ihm: „Deine Mutter und deine Brüder suchen dich draußen.“ „Wer sind meine Mutter und meine Brüder?“, fragte er.

Dann blickte er sich um, sah die im Kreis um sich herum sitzenden Menschen und sagte: „Hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer Gottes Willen tut, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ Es ist also interessant zu sehen, wie wir das interpretieren. Was geschieht hier? Nun, ich denke, diese ganze Frage ist eine offene Frage.

Wir haben die Berufung der Zwölf. Es gab diese Auseinandersetzung darüber, wer zu Jesus gehört, wer die Eingeweihten sind – wenn ich diesen Begriff verwenden darf – und wer außen vor ist. Eine Gruppe steht eindeutig außen vor, hat seine Feindschaft erklärt und wurde deshalb verurteilt.

Das waren die religiösen Führer. Hier ist aber noch ein anderes Bild, das ein Familienmitglied zeigt. Diese Familienmitglieder sehen, was Jesus tut und sagt, und halten ihn für verrückt.

Beachten Sie, was diesen Familienmitgliedern nicht widerfährt. Ich möchte kurz darüber nachdenken, bevor wir uns dem Konzept der fiktiven Verwandtschaft zuwenden. Jesus beschuldigt seine Mutter und seine Brüder nicht der Lästerung des Heiligen Geistes.

Es besteht Hoffnung. Anders gesagt: Diese Gruppe, die Jesus für unrechtmäßig hält, seine Blutsverwandten, die ihn für verrückt halten, sind in ihrer Herzenshärte noch nicht so weit, etwas Unverzeihliches zu begehen. Was wissen wir überhaupt über seine Familie? Wir wissen, dass er einen Bruder namens Jakobus hat.

Jakobus wird eine Erscheinung des Auferstandenen haben. Jesus wird Jakobus erscheinen. Paulus berichtet, dass Jesus den Aposteln und dann Jakobus erschien.

Jakobus wird einer der Leiter der Gemeinde in Jerusalem werden. Die Christen in Jerusalem, Juden, die Jesus nachfolgen, werden Jakobus als einen ihrer Leiter haben. Jakobus schreibt an Jakobus.

Judas war auch sein Bruder. Judas, der den Judasbrief schreibt, ist ebenfalls sein Bruder. Wir wissen also aus Jesu eigener Blutlinie, von seinen eigenen Brüdern, dass sie diesen Punkt ablehnen, aber nicht alle werden bei dieser Haltung bleiben.

Ich glaube also, dass es da sogar einen kleinen Hoffnungsschimmer für sie gibt. Aber noch wichtiger ist: Wenn Jesus darüber spricht, wer seine Familie ist – und man muss bedenken, dass dies in der Szene geschieht, in der Jesus die Zwölf der eschatologischen Wiederherstellung Israels auswählt –, dann geht es bei dieser Frage um das Volk Gottes.

Jesus macht eine sehr deutliche Aussage darüber, wer seine Familie ist. Wenn er sagt: „Das sind meine Mütter, meine Brüder und Schwestern“, dann ist das Schöne daran, dass er dort sitzt, umgeben von Menschen, und dabei ein Bild zeichnet, das Männer und Frauen nicht ausschließt. Hätte er nur Männer gemeint, hätte er vielleicht nur von Brüdern gesprochen. Aber wenn er sagt: „Das sind meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern“, schließt er alle Geschlechter ein, die zu Jesu Volk gehören können.

Beachten Sie aber, dass er sagt, es habe nichts mit Blutsverwandtschaft zu tun. Daraus lässt sich dann noch weitere Schlüsse ziehen. Man kann das auch auf die Mission der Nichtjuden übertragen.

Es hat nichts mit ethnischer Zugehörigkeit zu tun. Nur diejenigen, die Gottes Willen tun. Und so waren hier die religiösen Führer gemeint, die angeblich diejenigen waren, die wussten und erklären konnten, was es bedeutete, Gottes Willen zu tun, und sie stehen außen vor.

Diese Gruppe gilt als unversöhnlich. Sie handeln nicht im Sinne Gottes. Auch die Familienmitglieder, die ihn für verrückt halten, handeln derzeit nicht im Sinne Gottes, doch es besteht noch Hoffnung.

Wer Jesus zuhört, wer ihm zuhört, wer Jesus nachfolgt und ihn bekräftigt, tut Gottes Willen. Gottes Wille kommt in Jesus und durch Jesus vollkommen zum Ausdruck, und so ist die Aussage, dass die Sprache der Verwandtschaft das stärkste Band ist, von großer Bedeutung.

Er löst das nun aus jeglicher erblichen Ordnung heraus und stellt es allein in den Fokus der Befolgung dessen, was Jesus sagt. Er hat bereits erklärt, dass er die Autorität des Gesetzes und der Heiligen Schrift ist. Daher ist dieses Zusammenspiel der unterschiedlichen Reaktionen auf Jesus sehr wirkungsvoll.

Da ist die Behauptung, er sei böse. Da ist die Aussage, er sei verwirrt. Und dann ist da das: Ich möchte hören, denn Jesus schenkt mir den Willen Gottes und offenbart ihn mir.

Das sind drei Reaktionen auf Jesus, die bis heute bestehen bleiben und uns im weiteren Verlauf des Markusevangeliums immer wieder begegnen werden. Das war Markus Kapitel 3. Wenn wir nun zu Markus Kapitel 4 übergehen, was wir beim nächsten Mal tun werden, werden wir dort Gleichnisse und einige Lehren Jesu kennenlernen. Wir haben bisher über sein Handeln gesprochen und werden uns nun auch mit seinen Lehren befassen.

Hier spricht Dr. Mark Jennings über das Markusevangelium. Dies ist Lektion 7, Markus 3,20–35, Familie und Feinde.